

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 39: **Visionen in der Stadtentwicklung**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizer schätzen sich glücklich

Im Sommer 2000 wurden im Auftrag der ETH Zürich 1570 in der Schweiz wohnhafte Personen zu verschiedenen Lebensbereichen befragt. Die gleiche Umfrage wurde in mehreren europäischen Ländern durchgeführt. Erste Resultate zu Lebensbedingungen und Lebenszufriedenheit der Schweizer Bevölkerung liegen nun vor. Verglichen wurden sie vorerst mit Deutschland, Spanien und Ungarn.

(pd/rw) Erste Auswertungen zeigen, dass es den Schweizerinnen und Schweizern in den Bereichen Wohnen, öffentliche Sicherheit, finanzielle Situation und Lebensstandard sehr gut geht. Es steht ihnen mehr Wohnraum zur Verfügung als den Befragten in anderen Ländern, und sie sind zufriedener mit der öffentlichen Sicherheit. Mit ihrem Einkommen kommen sie mehrheitlich gut aus, der Lebensstandard ist hoch. Die hohe Lebensqualität schlägt sich in der Lebenszufriedenheit nieder: Die Schweizerinnen und Schweizer sind äusserst zufrieden mit ihrem Leben.

Grosse Wohnung – kleine Ortschaft

Den befragten Schweizer Haushalten stehen im Schnitt 4,2 Zimmer zur Verfügung, das sind 1,8 Zimmer pro Person. Während die Situation in Deutschland ähnlich ist, müssen Spanier und Ungarn mit bedeutend weniger Platz auskommen. So verfügt etwa eine dreiköpfige Familie in Ungarn über 2,5 Zimmer. In der Schweiz und in Deutschland sind die Wohnungsmieter in der Mehrheit, in Spanien und Ungarn bilden sie eine Minderheit von rund 10%. In einer Skala von 0 («ganz und gar nicht zufrieden») bis 10 («ganz und gar zufrieden») benoteten die Schweizer ihre Wohnsituation mit 8,4 (D: 8, E: 7,5, H: 6,8). In der Schweiz ist dabei die Wohnzufriedenheit in Ortschaften mit weniger als 10 000 Einwohnern am grössten, in solchen mit mehr als 50 000 am kleinsten.

Schweizer am wenigsten unsicher

Das Sicherheitsgefühl scheint in allen vier Ländern nicht sehr ausgeprägt. Noch am sichersten füh-

len sich die Schweizer, obwohl sie sogar etwas häufiger bestohlen werden als die Deutschen und die Spanier.

Auskommen mit dem Einkommen

Bei der finanziellen Situation melden die meisten Befragten in allen vier Ländern keine wesentlichen Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr. Etwa ein Fünftel konnte eine Verbesserung erzielen, aber auch in der Schweiz berichten 22% von einer Verschlechterung ihrer finanziellen Lage. Einkommensniveau und Lebenshaltungskosten unterscheiden sich stark von Land zu Land. Ein direkter Vergleich ist deshalb weniger aussagekräftig als ein Vergleich der Antworten auf die Frage, wie gut man mit dem erzielten Einkommen zurecht komme. Drei Viertel der Ungarn haben hier Schwierigkeiten, mehr als ein Viertel sogar grosse. In der Schweiz kommt die Hälfte gut zurecht, mehr als ein Drittel sogar sehr gut. Die Ansprüche ans Leben unterscheiden sich stark von Person zu Person. Für die Schweiz ist deshalb zusätzlich zwischen verschiedenen Einkommenskategorien unterschieden worden: Bei den Ärmsten (bis 3000.-/Mt.) hat die Hälfte Schwierigkeiten, das als nötig Erachtete zu besorgen, jede zehnte Person kommt damit aber überraschenderweise sehr gut zurecht.

Wer was unbedingt braucht

Grosse Unterschiede zwischen den Ländern zeigen sich bei der Frage, welche Dinge für einen angemessenen Lebensstandard als «unbedingt notwendig» betrachtet werden. In Ungarn fanden sich hier Mehrheiten nur beim WC oder Bad in der Wohnung und bei einer warmen Mahlzeit pro Tag. In den anderen drei Ländern gehören auch Waschmaschine und Telefon unbedingt dazu, in Spanien und Deutschland auch der Fernseher und in Spanien das Auto.

Aus den Antworten der Schweizer ergibt sich das Bild einer erstaunlich genügsamen Bevölkerung, die sich mit vergleichsweise wenig Konsumgütern zufrieden gibt, ob-

wohl sie sich mehr leisten könnte als andere. Zu den unabdingbaren Sachen zählen zwar 86% der Schweizer eine tägliche warme Mahlzeit, aber nur 29% zählen auch ein Auto dazu (D: 47%, E: 54%, H: 20%). Nur 28% der Schweizer brauchen unbedingt einen Fernseher (D: 63%, E: 60%, H: 46%). Knapp ein Viertel braucht unbedingt Balkon oder Garten, während immerhin 41% mindestens eine einwöchige Ferienreise im Jahr brauchen. 16% der Schweizer meinen, nicht auf einen Computer verzichten zu können, und 35% wollen unbedingt an ihrem Zeitungsabonnement festhalten (D: 22%, E: 5%, H: 29%). Regelmässig neue Kleider kaufen zu können gehört nur für 18% der Schweizer zum Nötigsten (D: 24%, E: 35%, H: 16%).

Das heisst nun natürlich nicht, dass man auf das verzichten würde, was man nicht für absolut notwendig hält: 57% der Schweizer Haushalte haben einen Computer, allerdings sind hier die Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen krass.

Reich und glücklich?

Die Einschätzung der eigenen Lebenszufriedenheit entspricht in den vier Ländern dem jeweiligen Lebensstandard. Die Schweizer sind am zufriedensten, gefolgt von den Deutschen, den Spaniern und den Ungarn. Innerhalb der Schweiz besteht jedoch kein direkter Zusammenhang zwischen der Höhe des Einkommens und der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Personen, die mehr verdienen, sind nicht unbedingt zufriedener. Entscheidend ist hier, ob man mit dem erzielten Einkommen den eigenen Ansprüchen genügen kann.

Auf die Frage, wie zufrieden sie mit dem Leben im Moment seien, antworteten 32% der Schweizer mit «sehr glücklich», 62% mit «ziemlich glücklich»; «nicht so glücklich» waren 6%, niemand war «sehr unglücklich». Im Vergleich dazu sind nur 14% der Deutschen, 18% der Spanier und 7% der Ungarn sehr glücklich. «Nicht so glücklich» schätzen sich 14% der Deutschen, 10% der Spanier und 18% der Ungarn, von denen sich auch 3% sehr unglücklich fühlen.

Zürcher S-Bahn im Viertelstundentakt

(sda) Die Zürcher S-Bahn soll auf den am dichtesten befahrenen Strecken im Viertelstundentakt fahren. Der Zürcher Verkehrsverbund (ZVV) plant mit dem Kanton Aargau und den SBB einen entsprechenden Ausbau bis 2006. Seit Inbetriebnahme der S-Bahn 1990 hat die Zahl der Passagiere um 50 % auf täglich rund 330 000 Reisende zugenommen. Damit stösst die S-Bahn auf mehreren Strecken an ihre Kapazitätsgrenze.

Für die Verdichtung des Fahrplans sind Investitionen in den Ausbau des Streckennetzes und in Bahnhöfe nötig, und neue Doppelstockzüge müssen beschafft werden. Die geschätzten Kosten für die Infrastrukturausbauten belaufen sich auf 200 Millionen Franken.

Der Viertelstundentakt ist ins Zürcher Oberland bis Rapperswil und am linken Zürichseeufer zwischen Zürich und Thalwil geplant. Die Einführung einer neuen Linie S 15 zwischen Affoltern und Zürich mit Fortsetzung nach Uster und Rapperswil wird mit der bereits bestehenden Linie S 9 ebenfalls einen Viertelstundentakt ergeben. Zwischen Zürich und Winterthur soll die S 12 nur zu Hauptverkehrszeiten viertelstündlich fahren. Ein durchgehender Viertelstundentakt sei hier wegen grösserer nötiger Investitionen für den Infrastrukturausbau im Raum Effretikon nur längerfristig möglich.

Im Kanton Aargau soll auf den Fahrplanwechsel im Dezember 2004 die S 3 stündlich von Dietikon nach Aarau verlängert werden. So wird ein Anschluss in Aarau an den Intercity nach Bern möglich, was die Fahrzeit nach Bern für Reisende in den Gemeinden entlang der S 3 um eine halbe Stunde verkürzen würde. Zudem plant der Kanton Aargau eine neue Haltestelle «Mellingen-Heitersberg», um S-Bahn und Busse im Reusstal und am Rohrdorferberg besser zu verknüpfen.

1/2 Milliarde für Stadtbahn Glattal

(sda) Für den Bau der Stadtbahn Glattal will der Zürcher Regierungsrat einen Kredit von maximal 540 Millionen Franken zur Verfügung stellen. Etwa ein Viertel der Infrastrukturausgaben sind für die Anpassung des Strassennetzes an die neue Bahn vorgesehen. Die Stadtbahn Glattal ist faktisch eine Verlängerung des Zürcher Trams durch die boomenden Gemeinden im Glattal bis zum Flughafen Kloten und nach Dübendorf. Betreibergesellschaft sind jedoch die Verkehrsbetriebe Glattal.

In einer Antwort auf eine dringliche Anfrage im Kantonsrat lieferte die Zürcher Regierung Anfang Juli eine Zusammenstellung der Gesamtkosten für die Glattalbahn. Für die Infrastrukturkosten rechnet das Vorprojekt mit 580 Millionen Franken. Davon sind 319 Millionen für feste Anlagen vorgesehen, 133 Millionen für Anpassungen und Ausbauten von Strassen sowie 103 Millionen für den notwendigen Landerwerb. Bei den Strassen werde kein Luxus, sondern nur das Notwendige realisiert. In diesen Gesamtkosten, die den Verkehrsfonds belasten, sind das Rollmaterial sowie Werkstätten und Depots nicht berücksichtigt. Die Investitionskosten für das Rollmaterial werden auf 75 Millionen Franken geschätzt. Der Kostendeckungsgrad des Betriebs dürfte für das Bezugsjahr 2010 zirka 60–70 % betragen.

Die Volkswirtschaftsdirektion hat den Verkehrsbetrieben Glattal (VBG) vorgegeben, die Kosten zu senken und für die Kreditvorlage an den Kantonsrat höchstens 540 Millionen Franken zu beantragen. Laut Projektleitung ist dies machbar. Der Kantonsrat wird sich voraussichtlich Anfang des nächsten Jahres mit der Kreditvorlage befassen, die dem fakultativen Referendum untersteht. Eine allfällige Volksabstimmung wird 2002 stattfinden. Die Inbetriebnahme der ersten Etappe der Stadtbahn Glattal ist auf Ende 2005 vorgesehen.

Unser Lebensstil zerstört die Erde

(sda/afp/ots/ce) Nach Einschätzung des französischen Forschungsinstituts Enerdata wird der Kohlendioxidausstoss der USA und Kanadas im Zeitraum von 1990 bis 2008 um 36 %, derjenige der EU nur um 3 % gegenüber den Ausgangswerten von 1990 steigen. Trotzdem wird auch die EU die Zielvorgaben des Kioto-Protokolls verfehlen, denn dieses sieht im Zeitraum von 1990 bis 2010 eine Verringerung um 7 (USA) respektive 8% (EU) vor. Die Weigerung von US-Präsident George W. Bush, das Kioto-Protokoll zu ratifizieren, verschärft die Lage zusätzlich.

Doch es brennt nicht nur beim Klimaschutz: Laut einem Bericht des Magazins «National Geographic Deutschland» (7/2001, 25. Juni) überfordert unser Lebensstil die regenerativen Kräfte unserer Erde: Zwei Hektar Land und Wasser stünden zur nachhaltigen Nutzung pro Erdenbürger zur Verfügung. Tatsächlich verbrauchen die Industrieländer aber durchschnittlich acht Hektar pro Einwohner, die Entwicklungsländer dagegen zwei.

Um den Landverbrauch eines Erdenbürgers zu bestimmen, wurde in jüngster Zeit der Begriff des ökologischen Fussabdrucks geprägt. Zur Berechnung verwendet man die zur Kohlendioxidabsorption nötige Waldfläche und das Gebiet, welches für Besiedlung, Land- und Forstwirtschaft genutzt wird. Vergleicht man diesen Fussabdruck weltweit, ist die USA Spitzenreiterin: Ein US-Bürger verbraucht mit 30,2 Hektar fünfzehn Mal mehr, als ihm theoretisch zustünde. Zum Vergleich: Deutsche verbrauchen 6,3 ha, Inder 1,1 ha. Eine Ursache für den hohen Bodenverbrauch der US-Bürger ist die nach wie vor fortschreitende Zersiedelung. Erste US-Initiativen propagieren nun «intelligentes Städtewachstum». Um dem «urban sprawl» Einhalt zu gebieten, sollen – wie es in Westeuropa seit längerem geschieht – vermehrt brachliegende Industrieblöcke umgenutzt werden.

Dynamik der Schweizer Städte

(sda) Der Zürcher Vorort Opfikon-Glattbrugg ist die dynamischste Stadt der Schweiz. Dies geht aus der Rangliste hervor, die jährlich von der welschen Tageszeitung «L'Agefi» publiziert wird. Auf Platz zwei liegt Davos, gefolgt von Zug.

Das zwischen dem Flughafen Kloten und der Stadt Zürich gelegene Opfikon-Glattbrugg verbesserte sich im Vergleich zum Vorjahr vom achten auf den ersten Rang und verwies den langjährigen Spitzenreiter Davos auf Rang zwei. Davos weist eine in der Schweiz unvergleichliche Multinationalität auf. Das Steuerparadies Zug gewann einen weiteren Platz und rückte auf Rang drei vor.

Die steuergünstige Schwyzer Gemeinde Freienbach, unter anderem Wohnsitz von BZ-Bankier Martin Ebner, ist vom zweiten auf den sechsten Rang zurückgefallen. Basel überholt die Rivalen Bern (Platz 12) und Zürich (13). Die drei grossen Deutschschweizer Städte klassieren sich damit weit vor den welschen Städten Lausanne (55) und Genf (90). Lausanne und Genf erhalten bei den Kriterien Arbeitslosigkeit und Schulden pro Einwohner die schlechtesten Noten. Freiburg (Rang 14) gewann 23 Plätze, es wird gefolgt von Neuenburg, das seine Vorreiterstellung unter den welschen Städten abgeben musste. Freiburg erhält seine guten Noten dank seinen öffentlichen Investitionen, seinem Ausbildungsangebot und seiner Umweltqualität. Nyon (37) machte 31 Plätze gut. Morges (33) und Biel (23) verbleiben in der ersten Hälfte der Klassierten.

Das Klassement basiert auf statistischen Daten und Auswertungen der Walliser Fachhochschule. Neben wirtschaftlichen Kriterien berücksichtigt die Rangliste auch soziale und ökologische Aspekte.

PLANUNG

Heimatschutzpreis für Metron-Themenhefte

Die Metron AG wird vom Schweizer Heimatschutz für die Herausgabe ihrer Themenhefte mit dem diesjährigen Heimatschutzpreis ausgezeichnet. Das Architektur- und Planungsbüro greift in den Themenheften aktuelle Aspekte der Siedlungsentwicklung auf und trägt damit zur öffentlichen Auseinandersetzung über die Zukunft unseres Lebensraums bei.

(pd/rw) Seit 1986 gibt die Metron AG jährlich ein Themenheft heraus. Die jeweiligen Themen werden meist in einem grösseren Rahmen reflektiert und am konkreten Beispiel illustriert. Die vertiefte und gleichzeitig attraktive Präsentation von aktuellen Themen aus den Bereichen Raumplanung, Siedlungsentwicklung und Umwelt beruht meist auf Resultaten von Studien und Gutachten der Metron AG. Das letzte Themenheft zum Thema Nachhaltigkeit versucht aufzuzeigen, wie das viel zitierte Nachhaltigkeitsdreieck Umwelt-Wirtschaft-Gesellschaft beim Bauen, beim Verkehr und in Gemeinden umgesetzt werden kann.

Mit ihren Themenheften nimmt die Metron AG als private Firma über ihr Eigeninteresse hinaus Verantwortung für die Gestaltung unseres Lebensraums wahr. Bemerkenswert ist, dass sie dabei auf die Agglomeration fokussiert, die sonst in politischen, planerischen und architektonischen Diskursen gern vernachlässigt wird. Dabei beherbergen die Agglomerationen zwei Drittel der Schweizer Wohnbevölkerung, und ihre Gestaltung wird in Zukunft von besonderer Bedeutung für die Lebensqualität in der Schweiz sein.

Die Wurzeln dieser doppelt innovativen Perspektive der Metron AG, der Suche nach vernetzten Problemlösungsstrategien in den Gebieten zwischen den urbanen Zentren, sind in der Geschichte und der Unternehmenskultur der Firma zu suchen. Das Büro setzte

seit seiner Gründung 1965 auf eine gesellschaftlich-politische Sichtweise von Planungsaufgaben sowie auf Interdisziplinarität bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Heute beschäftigt es über 100 Personen aus über dreissig Berufen und deckt die Fachgebiete Architektur, Raumentwicklung, Verkehr, Landschaft und Umwelt ab, wobei die verschiedenen Abteilungen je nach Aufgabe zusammenarbeiten. Die Angestellten verfügen über weitgehende Mitbestimmungsrechte, sie besitzen die Mehrheit der Aktienstimmen des Unternehmens. Das Gleichstellungsstatut aus den frühen 70er-Jahren führte zu einem für die Branche unüblich hohen Frauenanteil.

Weitere Informationen: www.heimatschutz.ch, www.metron.ch

ARCHITEKTUR

Architektur-Symposium Pontresina

(ib) Das diesjährige Internationale Architektur-Symposium (IAS) in Pontresina vom 12. bis zum 14. September war – sehr allgemein gehalten – dem Thema «Architektur im Dialog» gewidmet. So befassten sich die Referentinnen und Dozenten des ersten Tages mit der «Themse als Schlüssel zur Revitalisierung von London», jene des Donnerstags mit dem Thema «Elendsgürtel der Städte: Dialektik von Elend und Herrschaftlichkeit» und die vom Freitag schliesslich mit «Movement and Mobility – neue Konzepte für reale und virtuelle Räume». Zwei der Referenten des letzten Tages, der Spezialist von «virtueller» Architektur, Hani Rashid aus New York, und Thom Mayne vom Büro Morphosis aus Los Angeles, konnten angesichts der Ereignisse in Washington und New York von jener Woche nicht in die Schweiz fliegen, fielen also aus. So füllten die Niederländer Winy Maas von MVRDV (vgl. SI+A, 32/1998) und der Architekturtheoretiker Bart Lootsma das Programm.

Maas zeigte seine grossmasstäblichen Städtebaustudien, in denen er generell auf Konzentration der verschiedenen Nutzungen setzt, beispielsweise indem die Grünfläche im wenig besiedelten Brabant im Südwesten der Niederlande als Grün- und Erholungsraum ausgebaut würde, während die urbane Dichte im Zentrum Rotterdams dafür um ein Mehrfaches potenziert werden soll. Die entsprechenden Computersimulationen vom Bahnhof Rotterdam erinnerten in ihrer dreidimensionalen Dichte und Vernetzung denn auch stark an Ausschnitte aus dem Film Metropolis von Fritz Lang. Auch die landwirtschaftlichen Flächen potenziert Maas in seinem Projekt Pig-City, indem er Weide- und Produktionsparzellen hochhausartig stapelt mit dem Ziel, das Umland der äusserst dicht besiedelten Niederlande freizuspüren. Lootsma ging den Räumlichkeiten gesellschaftlicher Subkulturen nach: Wo nisten sich diese ein, wie wandern sie räumlich, wie präsentieren sie sich? Für Techno-Parties beispielsweise braucht es nach Lootsma eigentlich nur einen Boden, Raum werde zusammen mit der Musik und mit reich inszenierten Lichtinstallationen geschaffen. Lootsmas Ausführungen fanden dann zu einem schnellen Ende, als die Moderatorin Kristin Feireiss um 12 Uhr auf die Bühne trat, um die europaweit ausgerufenen drei Schweigeminuten für die Opfer der Anschläge in den USA anzusagen. So richtig diese Minuten waren, so eigenartig ist es doch, aus einer differenzierten Analyse von lauten Orten der Jugendkultur direkt in eine stille Andacht katapultiert zu werden. Nun, schwierig ist es in einer Woche wie der des 11. Septembers 2001 sowieso, ein «normales» Symposium abzuhalten. Der zweite Tag, der Fragen nach räumlichen Auswirkungen von wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten innerhalb der globalen Gesellschaft nachging, entsprach wohl thematisch am ehesten der Situation jener Stunden.

SBZ / SI+A / tec21 zu verkaufen

Infolge Geschäftsaufgabe sind die vollständigen Jahrgänge 1953 bis 2000 der Schweizerischen Bauzeitung bzw. ihrer Nachfolgerinnen Schweizer Ingenieur und Architekt und tec21 zu verkaufen. Ungebunden, gut erhalten, Preis Fr. 1000.–. Plinio Haas, Arbon, 071 446 40 35